Sieg-Lahn-Zeitung

4. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch, und Freitag.

Preis in der Exp.: Mit Sonntagsbl. 1.25. ohne „ 1.— per Post 1.50 u. 1.25 pro Quartal. Inser. 10 Pf d. Isp. 3.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

№ 57. Siegen, Montag, 14. Mai 1888.

= Die Deutschfreisinnigen

stellen sich immer an, als ob es nur der unbeschränkten Wahlfreiheit bedürfe, damit das Volk in hellen Haufen sich um ihre Fahne schaare und eine erdrückende „entschieden liberale" Mehrheit in die Parlamente sende. Wenn ihnen der katholische Priester, wie jetzt wieder in Iserlohn, die ultramontanen Wähler durch Ausnutzung seiner geistlichen Autorität heerdenweise zutreibt, sind sie allerdings weniger besorgt um den Schutz der Wahlfreiheit. Abgesehen von der geistlichen Beeinflussung der Centrumswähler herrscht im deutschen Reich eine Freiheit der Wahl, wie sie in keinem andern Lande der Welt wieder vorhanden ist. Kein anderes Land hat bisher gewagt, ein so vollkommen schrankenloses Wahlrecht einzuführen, wie das nach demokratischer Ansicht mit Freiheitsrechten so überaus dürftig ausgestattete deutsche Reich. Und wenn behauptet wird, das an sich freie Wahlrecht komme thatsächlich unter dem Druck der Behörden, Arbeitgeber u. s. w. nicht zur vollen Anwendung, so fragen wir dagegen: Wie viel begründete Wahlanfechtungen wegen ungesetzlicher Beeinflussung haben denn in den letzten Jahren stattgefunden? Man kann die Acten der Wahlprüfungscommission seit zehn Jahren durchlesen, man wird hier und da einmal auf kleine Formverstöße, die zudem meist aus Unkenntniß oder Unachtsamkeit, nicht aus bösem Willen entsprungen sind, oder sonstige vereinzelte Ungehörigkeiten stoßen, wie sie bei jeder Partei, nicht zum wenigsten bei der deutschfreisinnigen, einmal vorkommen. Wie viele Wahlen sind denn aber seit zehn Jahren wegen ausschlaggebender Mißbräuche und ungesetzlichen Wahldruckes für ungültig erklärt worden? Die Fälle lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen. Und dabei war es ganz gleichgültig, ob der Reichstag eine „Kartellmehrheit" oder eine fortschrittlich clericale Mehrheit besaß. Die Deutschfreisinnigen haben die Entdeckung von der Unfreiheit der Wahlen erst gemacht, als sie durch ein vernichtendes Volksurtheil auf zwei bis drei Dutzend Mandate eingeschränkt wurden. Daran ist aber nicht die Verkümmerung der Wahlfreiheit schuldig, sondern die massenhafte Abkehrung des Volks von einer Partei, die ihre Zeit nicht mehr versteht und keinen Boden mehr in der Nation hat. Die angebliche Unfreiheit der Wahlen ist nichts als eine von den vielen schimmernden Phrasen, mit denen die Deutschfreisinnigen sich und ihr Publikum zu tauschen lieben.

Angesichts des demüthigen für die ganze Partei so unwürdigen Gunstbuhlens der Deutschfreisinnigen bei den Sozialdemokraten, wie es sich neuerdings bei jeder Gelegenheit, so z. B. bei der Reichstagswahl in Iserlohn zeigt, ist es von Interesse frühere Aeußerungen der Führer der Fortschrittspartei über diesen Gegenstand zur Vergleichung heranzuziehen. Sehr zeitgemäß erinnert das „Frankf. Journal" an eine Rede, welche der Abg. Virchow auf dem Parteitag der deutschen Fortschrittspartei vom 24. November 1878 gehalten hat und welche in der Broschürensammlung der deutschfreisinnigen Partei erschienen ist. In dieser „mit anhaltendem Beifall" aufgenommenen Rede äußerte Herr Virchow: „Was die Sozialdemokraten betrifft, so muß ich sagen: Die wirklichen Sozialdemokraten wollen mir in der That nicht haben. (Sehr richtig! Sehr gut!) Wir wollen auch ihre Stimmen nicht haben. Der Sozialdemokrat, der mit Bewußtsein seine Ziele verfolgt, ist unser direkter Gegner. (Sehr richtig!) Daraus wollen wir Niemandem ein Hehl machen. Ja, er ist noch mehr unser Gegner als ein Conservativer. Wir haben die Vorstellung, daß die Sozialdemokraten eigentlich ultrarechts seien, daß sie uns den Polizeistaat, wie er im Buch steht, bringen würden und daß daraus ein Zustand der Bedrückung hervorgehen würde von oben herab, wie er in dem conservativsten, absolutest regierten Staat nicht so schwer hergestellt worden ist. Man soll uns nicht nachsagen, daß wir unsere Agitation nach einer Seite hin verlegt haben, wo unsere Feinde sitzen." (Sehr wahr!) Herr Virchow ist jetzt freilich selber froh, wenn ihm die Sozialdemokraten in den Reichstag helfen; die Fortschrittspartei allein bringt es selbst in Berlin schon lange nicht mehr fertig. Einen bezeichnenden Zug von dem Auftreten des Herrn Langerhans in Iserlohn erzählt übrigens das genannte Blatt. Eine Wahlrede daselbst eröffnete der deutschfreisinnige Candidat mit dem Satzanfang: „Unsere sozialdemokratischen Freunde." Weiter aber kam er nicht, denn die also Geliebkosten unterbrachen ihn mit lautem Halloh, worauf er nur noch seiner Verwunderung Ausdruck geben konnte, daß gerade seine Partei von den Sozialdemokraten immer so schlecht behandelt werde.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 13. Mai. Trügen nicht alle Zeichen, so bietet das nahende Pfingstfest unserem Kaiser als beste Gabe das freudige Gefühl besseren Befindens, doppelt freudig und erhebend nach der Qual so langer leidensvoller Stunden. Thatsächlich sind ja die ärztlichen Berichte der letzten Tage sehr günstig zu nennen und bleiben, das ist die Hauptsache, ohne Schwankungen sich ziemlich gleich. Ein Telegramm von gestern lautet: „Der Kaiser hatte eine recht gute Nacht, die erquickenden Schlaf brachte. Soeben verläßt der Kaiser das Bett, um sich in seinem Arbeitszimmer aufzuhalten. Der Kaiser, der reichliche Nahrung zu sich nimmt, ist bei vorzüglicher Stimmung." — In zwei verschiedenen Nummern meldet die N. A. Z. zunächst: „Die Mittheilungen aller anderen Abendblätter über das Befinden des Kaisers stimmen mit unserm gestrigen Berichte darin überein, daß die relative Besserung im Befinden Sr. Majestät erfreulicher Weise anhält. Auch das Unterbleiben der Veröffentlichung eines Bulletins wird allgemein dahin aufgefaßt, daß Veränderungen ungünstiger Natur weder eingetreten noch auch absehbar zu befürchten sind. Die „Post" sagt, der Kaiser klage seit einigen Tagen über Schwierigkeiten beim Schlucken. Dieselben sollen dadurch hervorgerufen sein, daß das Zäpfchen angeschwollen und die nächsten Theile um dasselbe entzündet sind. Se. Majestät nehme deswegen fast nur flüssige Nahrung zu sich. In der nämlichen Notiz ist aber an anderer Stelle mitgetheilt, daß der Kaiser nun auch häufiger wieder Fleischspeisen, so am Donnerstag Abend eine ziemliche Portion Geflügel zu sich genommen habe, und mittelbar wird damit die Notiz der „Voss. Ztg." bestätigt, der zufolge die in früheren Jahren oft aufgetretene, an sich ganz ungefährliche Entzündung des Zäpfchens schnell wieder vorüber gegangen sei. Wie die „Voss. Ztg." weiter berichtet, werden von jetzt ab, wenn keine ungünstige Veränderung eintritt, wöchentlich nur zwei Bulletins, am Dienstag und Freitag, erscheinen. Das Bulletin am nächsten Dienstag werde außer Morell Mackenzie, v. Wegner, Krause, Hovell, v. Leyden, auch Professor Senator, das am Freitag Geh. Rath Bardeleben unterzeichnen." Ferner: „Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers macht gegenwärtig erfreuliche Fortschritte. In Folge des Fieberabfalls und der reichlichen Nahrungsaufnahme nehmen die Kräfte zu und ist das Aussehen des hohen Patienten frischer und gesunder. Am gestrigen Tage machte seine Majestät wieder einen kleinen Gang durch das Zimmer, was ohne jede Anstrengung und ohne Pulsbeschleunigung gelang. Trotz der noch immer reichlichen Absonderung ist der Schlaf meistens tief und erquickend, sodaß Se. Majestät schon in früher Morgenstunde Sich ausgeruht und zum Verlassen des Bettes genügend gekräftigt fühlen; doch geschieht letzteres erst nach dem Besuch der Aerzte in der zehnten oder elften Stunde. — Wie wir ferner noch von anderer Seite erfahren, ist an eine Uebersiedelung der Kaiserlichen Majestäten vom Schlosse zu Charlottenburg nach Potsdam 2c. noch gar nicht gedacht worden, und sind alle diesbezüglichen Nachrichten durchaus unbegründet." — Die Kaiserin Victoria besuchte heute Vormittag, am belebtesten Markttage der Woche, zwei Markthallen. Der Oberbürgermeister, der Stadtverordnetenvorsteher, der Polizeipräsident, Stadtsyndicus Eberty, Stadtbaurath Blankenstein und verschiedene Stadträthe und Stadtverordnete empfingen die hohe Frau, welche in Begleitung der Prinzessin Victoria und des Oberhofmeisters Grafen Seckendorff erschienen war, mit ihren Amtsketten am Eingange der Centralmarkthalle. Von oben her betrachtete die hohe Frau dann das Gewühl zu ihren Füßen und die aufgehäuften Vorräthe zur Verproviantirung Berlins. Bis zum Hallenbahnhof durchschritt die hohe Frau die vom Publikum dichtbesetzte Gallerie. Nach einer Viertelstunde bestieg die Kaiserin mit der Prinzessin-Tochter wieder ihren Wagen und begab sich nach der Markthalle in der Lindenstraße. — Der Kronprinz nahm gestern Nachmittag den Vortrag des Reichskanzlers entgegen, begab sich später nach Potsdam und nahm mit dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein an der Tafel des Officiercorps des Garde-Husaren-Regiments theil. Heute Vormittag besichtigte der Kronprinz in Potsdam das Lehr-Infanterie- und das Garde-Jäger-Bataillon und frühstückte Mittags mit der Kronprinzessin bei den Majestäten in Charlottenburg. Der Herzog Ernst Günther besuchte gestern die Kaiserin Augusta. — Fürst Bismarck wird mit Rücksicht auf die jetzige Besserung im Befinden des Kaisers die wiederholt aufgeschobene Reise auf seine Varziner Besitzungen in allernächster Zeit ausführen und voraussichtlich mindestens eine Woche sich dort aufhalten.

Der Geburtstag Ihrer Majestät der Königin Victoria von Großbritannien wird voraussichtlich am 24. Mai durch die Hochzeit ihrer beiden Enkelkinder, Sr. königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen und Ihrer großherzogl. Hoheit, der Prinzessin Irene von Hessen, begangen werden. Die Vermählung findet in der Kapelle des Schlosses

---

Sinnsprüche.

Leidest du für dich allein,
Du wirst bald größer und herrlicher sein;
Leiden die Deinigen deine Noth,
So bist du doppelt und dreifach todt.

Illustrirte Welt.

---

1)

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von **August Leo.**

1. Kapitel.

Ein überraschender Artikel.

Der Millionär Robert Ascher saß in dem Frühstückszimmer seines prächtigen Hauses und schlürfte gemächlich seinen Kaffee, als ein livrirter Diener die Zeitung herein brachte.

Mr. Ascher trug eine tiefe Verachtung für Journalisten zur Schau, aber er hatte eine entsetzliche Furcht vor Zeitungen. Er setzte die Tasse hin und griff eiligst nach dem Herald, und ihm war, als er das einfache Blatt in die Hand nahm, als ob er damit der ganzen Welt den Puls fühlen könnte. Der Diener verbeugte sich und ging hinaus. Robert Ascher rief ihn mit scharfer Stimme und der Diener kehrte mit bestürzter Miene zurück.

„Hören Sie, James," sagte der Herr, „ich liebe diese Bücklinge und Kriechereien nicht, — ich wünsche, daß die männlichen und weiblichen Diener dieses Hauses ihre Pflicht ohne Zudringlichkeit erfüllen, sie sollen ihre Stellung kennen und sich achtungsvoll benehmen, aber ich verabscheue das devote Wesen im Salon gerade so sehr, wie die Klatschereien in der Küche. Ich hasse alle Aeußerlichkeiten — verstehen Sie mich? Sie können gehen."

„Zu Befehl, gnädiger Herr!" sagte James, der im Begriffe war, sich wieder zu verbeugen, sich aber glücklicherweise noch zeitig genug besann und ruhig hinausging.

Robert Ascher ließ seine Blicke über die Zeitung gleiten, las zuerst die Börsenberichte, was deutlicher als Worte sagte, welches sein Hauptgeschäft war, dann überblickte er die Telegramme und weihte den entsetzlichen Unglücksfällen, die ihm da ins Gesicht starrten, nur einen vorübergehenden Gedanken. Darauf wandte er seine Aufmerksamkeit auf den Leitartikel, nur um zu sehen, ob das Blatt noch immer seinen Kampf gegen die Monopole fortführe; er sah gleich die Ueberschrift: „Traurige Folgen der Monopole."

Robert Ascher biß sich auf die Lippen — er ärgerte sich, er hätte lieber einen ganzen Bericht der verschiedenartigsten begangenen Verbrechen, als ein Wort gegen Monopole gelesen.

Im Begriffe, das Papier mit einem halblaut gemurmelten Fluche beiseite zu legen, blieb sein scharfer Blick auf einem bekannten Namen haften, der sich unter einem schwarzen Striche befand, und er las Folgendes:

„Gestorben.

Ascher. — In ihrem fünfundzwanzigsten Jahre starb Montag, den 10. Januar, im Irrenhause der Samaritaner, Constanze Ascher, die geliebte Frau Robert Ascher, nach langwieriger Krankheit, während deren sie der Gegenstand der hingebendsten Sorgfalt von Seiten ihres Gatten war. Weitere Benachrichtigungen folgen später."

Robert Ascher konnte kaum seinen Augen trauen, er las die Anzeige noch einmal und fragte sich, ob das nicht vielleicht ein Streich wäre, den ihm der Redakteur, den er von Herzen haßte, spielte. Wenn es wahr ist, weshalb hatte ihn der Direktor des Irrenhauses nicht vor der Veröffentlichung davon benachrichtigt?

Er las die Anzeige nochmal — sie war ganz richtig, nur war auf seine Ergebenheit zuviel Gewicht gelegt, das war, dachte er, ebenso scheinheilig wie falsch.

Seine Pulse schlugen etwas schneller, und er fühlte eine geringe Erregung, doch nicht die des Kummers — es war eher ein Gefühl der Erleichterung und der Freude.

„So ist also Constanze endlich fort, und der Tod hat das einzige Hinderniß hinweggeräumt, das zwischen mir und Alice stand. Aber warum überbringt mir dieser Doktor Sansom nicht selbst die erwünschte Nachricht? Es ist am Ende doch nur ein Irrthum!"

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als der Diener Doktor Sansom, den Direktor des Irrenhauses der Samaritaner meldete.

„Er soll nur hereinkommen," sagte Mr. Ascher eifrig.

Der Diener war erstaunt, es war sonst nicht Mr. Ascher's Gewohnheit, Jemanden im Frühstückszimmer zu empfangen.

„Da ist etwas Ungewöhnliches geschehen," dachte James, als er sich beeilte, dem Befehle seines Herrn nachzukommen.

Doktor Sansom war ein kleiner Mann mit schmalem, runzligem Gesichte und von großen Brillengläsern verdeckten Augen. Er sah beim ersten Blicke fast komisch aus, doch nähere Beobachtung und Bekanntschaft zeigten, daß er ein sehr schlauer und verschlagener Mensch war. In Gegenwart Roberts Ascher's war er sehr unterwürfig und überbot sich in Komplimenten. Er bildete sich sehr viel auf die Präzision seiner Ausdrucksweise ein und verbesserte sich oft mit den Worten: „oder ich hätte lieber sagen sollen", worauf er dann das eigentlich von ihm Beabsichtigte sagte.

Er lächelte behaglich, als er näher trat, um die ihm gereichte Hand Ascher's zu ergreifen; es war das erste Mal, daß dieser ihm dieselbe bot.

„Ach, ich sehe, die guten Nachrichten — oder ich hätte lieber sagen sollen, die schlechten Nachrichten — sind mir schon vorausgeeilt, Mr. Ascher!" sagte der Doktor, der lächelnd begonnen, doch den Satz mit ernstem Gesicht beendigt hatte.

„Sie meinen Constanzes Tod," sagte Robert Ascher mit einem Versuche traurig auszusehen. „Warum haben Sie mich nicht benachrichtigt, ehe Sie es veröffentlichten? Ich bin beim Frühstück so überrascht worden."

Er sagte nicht wie angenehm ihm diese Ueberraschung gewesen.

„Es war zu spät, um Sie noch in Kenntniß zu setzen," erwiderte der Doktor. „Das arme Kind verschied gegen ein Uhr des Morgens, und da ich daran dachte, wie friedlich Sie vielleicht schlafen, wollte ich Sie mit der freudigen — oder ich hätte lieber sagen sollen; traurigen — Nachricht nicht stören. Deshalb trug ich die Anzeige in den Herald und ließ sie sogleich einrücken. Ich hatte sogar Schwierigkeiten, der Redakteur sagte, es wäre schon zu spät, und die Nachricht von dem Tode einer Wahnsinnigen hätte keine solche Eile, doch ich entgegnete: „Erlauben Sie, es war Robert Ascher's Frau, die gestorben ist." „Ah," sagte er, „das ist freilich etwas Anderes" und fügte sich sofort meinem Willen. — Ich erwartete gar nicht, daß der verwünschte Krakehler mir soviel Achtung erzeigen würde, denn er kümmert sich immer und ewig um Dinge, die ihn nichts angehen. Ich glaube überhaupt nicht, daß er eines Gefühls der Achtung gegen irgend Jemanden oder irgend Etwas fähig ist, denn als er die Notiz in seinen Hieroglyphen für den Buchdrucker aufsetzte, sagte er: „Sie war von Vielen gekannt, ein gutes, liebenswürdiges, sanftes Geschöpf. Schade daß sie ein solches Ungeheuer heirathete." „Kostet die Notiz etwas?" fragte ich. „Nein, Herr, gute Nacht," erwiderte er grob, drehte sich zu seinem Pulte und ließ mich meinen Weg die dunklen, schmutzigen Treppen hinab suchen, so gut ich konnte!"

„Nun, was war mit Constanze? Erzählen Sie mir, wie sie starb."

Doktor Sansom warf einen forschenden Blick auf den Fragenden und fügte dann mit halber Stimme und einem Lächeln hinzu:

„Wenn ich Ihnen meine wahre Meinung sagen darf, ich glaube, sie starb an gebrochenem Herzen; für die Oeffentlichkeit starb sie an Erschöpfung, welche von häufigen hysterischen Anfällen zurückblieb."

zu Charlottenburg statt, und wenn die Besserung in dem Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs, wie sie sich gestern in so erfreulicher Weise zeigte, anhält, so ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser bei der Trauung zugegen sein kann. Die Prinzessin Braut wird in Begleitung ihres Vaters, Sr. kgl. Hoheit des Großherzogs von Hessen, und ihrer bisherigen Umgebung in einem königlichen Extrazuge von Darmstadt abgeholt, an der Grenze des Königsreichs feierlich empfangen und unter den der Braut eines königlichen Prinzen von Preußen gebührenden Ehren durch die Monarchie bis Charlottenburg geleitet werden, wo für sie die Zimmer in Bereitschaft stehen, welche die Königin von Großbritannien kürzlich bewohnt hatte. Von fremden fürstlichen Gästen werden, wie man hört, der König von Sachsen, als Haupt des sächsischen Hauses, und als Vertreter der Königin von Großbritannien der Prinz von Wales anwesend sein. Wird die Hochzeit unter den obwaltenden Verhältnissen auch nur als eine stille zu betrachten sein, so wird das Brautpaar doch von einem Kreise von Hochzeitszeugen umgeben sein, wie sie die hohe Stellung des Bräutigams erfordert und der sich auf etwa 300 Personen belaufen möchte. Der Trauung wird ein Dejeuner dinatoire folgen und dann denselben Abend noch die Abreise der Neuvermählten nach Schloß Erdmannsdorf in Schlesien stattfinden. Von den sonst üblichen Feierlichkeiten muß in Anbetracht der Verhältnisse und des Ortes der Trauung in diesem Falle abgesehen werden. Seine Residenz wird das junge Paar auf dem früheren herzoglichen Schlosse von Kiel nehmen, das durch die Munifizenz des hochseligen Kaisers zu einem Fürstensitze umgewandelt worden ist.

= **Berlin,** 11. Mai. Die aus der eigenen Anregung des Reichstags in der verflossenen Session hervorgegangenen und zur vollen parlamentarischen Erledigung gekommenen Gesetzentwürfe harren mit Ausnahme desjenigen über die Verlängerung der Legislaturperioden noch der Entscheidung des Bundesraths. Es sind die beiden Gesetzentwürfe über die Beschränkung der Sonntagsarbeit und über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Beide sind im Reichstag fast einstimmig angenommen worden. Auf die Zustimmung des Bundesraths wird aber schwerlich zu rechnen sein. Den Gesetzentwurf über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter hat der Bundesrath schon einmal, im März 1887, abgelehnt, indem er dabei das Vertrauen aussprach, daß in den Bundesstaaten überall in ausreichender Weise für die Beschaffung der Geldmittel Sorge getragen werde, welche erforderlich sind, um bei der Handhabung der Strafrechtspflege nachweislich unschuldig Verurtheilten eine billige Entschädigung zu gewähren. Es liegt kein Anzeichen vor, daß der Bundesrath jetzt geneigter ist, anstatt einer solchen Gnadenbewilligung eine gesetzliche Verpflichtung anzuerkennen. Und was die Beschränkung der Sonntagsarbeit betrifft, so wird der vom Reichstag beschlossene Gesetzentwurf vom Bundesrath ohne Zweifel ebenfalls abgelehnt werden. Darauf deutete schon die höchst reservirte Haltung der Regierung bei der Berathung im Reichstag hin. Jedoch gilt es in Bundesrathskreisen für wahrscheinlich, daß die Regierung demnächst mit eigenen Vorschlägen zur Regelung dieser so lang und eifrig erörterten und untersuchten Frage hervortreten werde.

Das Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich am Dienstag seine letzte Sitzung vor Pfingsten abhalten und an diesem Tage noch das Gesetz über die Spree- und Oderregulirung in dritter Lesung erledigen. Nach Pfingsten wird dann eventuell noch eine Sitzung wegen der Abänderungen des Herrenhauses am Volksschulgesetz nöthig sein. Ueber das von der deutschfreisinnigen Partei beantragte Wildschadengesetz kann eine Verständigung nach dem in der Hauptsache erfolglosen Verlauf der heutigen Commissionssitzung nicht mehr erwartet werden. Das hatten die Deutschfreisinnigen wohl auch kaum mehr gehofft, als sie in den letzten Tagen einer Legislaturperiode mit ihrem Antrag kamen. Es sollte wohl nur Stoff für die Wahlagitation beschafft werden.

Für den Feuereifer, mit welchem die Clericalen bei der Reichstagswahl in Iserlohn für den Berliner Demokraten Langerhans ins Zeug gehen, ist es bezeichnend, daß Herr Windthorst ein eigenhändiges Schreiben dahin gerichtet hat, welches alle seine Parteigenossen auffordert, den deutschen Freisinn zu unterstützen. Die „Germania" druckt seit Wochen täglich spaltenlang die Artikel der „Freis. Ztg." über die Wahl ohne irgend welche Zusätze oder Bemerkungen von eigener Hand nach. Wozu diese beiden Blätter sich eigentlich noch die Kosten eines zweifachen Satzes machen!

Danzig, 12. Mai. Die Prinzessin Maria von Hohenzollern-Hechingen ist heute Mittag im Kloster Oliva an einem Herzschlag gestorben.

* **Wien,** 11. Mai. Auf Anordnung des Kaisers wird bei der Enthüllung des Maria-Theresia-Denkmals die gesammte kaiserliche Familie, 64 Personen, anwesend sein. — Die Großfürstin Maria Paulowna ist gestern hier eingetroffen und mit höchsten Ehrenbezeigungen vom Kaiser begrüßt worden. Auch die Erzherzöge machten Besuche. Die Großfürstin nahm an einem Mahle beim Kaiser und an einer Abendgesellschaft beim deutschen Botschafter Theil.

* **Paris,** 13. Mai. Der große Stein — ein Steinchen ists schon nicht mehr —, Boulanger kommt mehr und mehr ins Rollen. Er hat vorgestern mit seinem engeren Anhang Paris verlassen, sich nach Dünkirchen, Lille, Douai ꝛc. begeben, und der Erfolg ist der, daß die Franzosen thatsächlich in der für uns Deutsche einfach lächerlichen Figur des Exgenerals ihren Schirmer, Schützer und Rächer erblicken; daß er Deutschland bekriegen, besiegen und Elsaß Lothringen an Frankreich zurückbringen wird, steht ganz außer Zweifel. In Dünkirchen waren größere polizeiliche Sicherheitsmaßregeln getroffen worden; es blieb aber bei den Hochrufen auf Boulanger, einigem Pfeifen seiner Gegner und gelegentlichen Stockhieben. Hier wie anderwärts hielt der General längere verworrene Reden. Besonders lebhaft ging es bei der Abreise Boulangers in Douai her. Der Wagen des Generals durchbrach den Kordon der Artilleristen zu Pferde; die Menge wollte folgen, wurde aber zurückgestoßen und der General selbst, der ausstieg und interveniren wollte, zurückgewiesen. Bei der Ankunft Boulanger's in Lille war eine ungeheure Manschenmenge in den Straßen. Der Wagen des Generals konnte nur Schritt fahren. Man sang die „Marseillaise" und Boulanger-Lieder. Im Hotel empfing Boulanger viele Personen, darunter auch viele Damen, die ihm Bouquets überreichten. Ein tausendstimmiges „Vive Boulanger" tönte ihm entgegen. An dem Bankett nahmen 600 Personen Theil. Boulanger saß mit seinen Pariser Freunden an der Ehrentafel auf einer Bühne. Als die Musik das „En revenant" intonirte, sprangen alle Anwesenden auf die Stühle und wehten Boulanger mit den Servietten zu. Carpentier begrüßte Boulanger. Letzterer hielt beim Dessert eine ebenso lange als gedankenarme Rede, worin er in den kräftigsten Ausdrücken seine parlamentarischen Collegen beleidigte, seine Friedensliebe betheuerte und es für eine unsinnige Verleumdung erklärte, daß er nach der Diktatur strebe, und für eine Niederträchtigkeit, daß man das Vaterland seines Degens beraubt habe. Während des Banketts fanden tumultuarische Scenen vor den Redaktionen der Zeitungen statt. Die Redakteure des „Nord" feuerten blindgeladene Revolver ab.

Rom, 11. Mai. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Papst morgen mit dem Empfang der deutschen Pilger zu beginnen, welcher gruppenweise erfolgen soll. Nächsten Sonntag werden die deutschen Pilger der Messe beiwohnen, welche der Papst selber zelebrirt. — Die Vatikanische Ausstellung wird Ende dieses Monats geschlossen.

Bologna, 10. Mai. Heute Nachmittag, während die Königin die Ausstellung der schönen Künste besichtigte, ließ ein Sicherheitswachmann durch Unachtsamkeit sein Gewehr fallen welches sich entlud. Es gab keinen Unfall und keine Unruhe. Das Königspaar reist morgen früh nach Rom ab.

Mailand, 12. Mai. Der Kaiser von Brasilien ist hier an einer Rippenfell-Entzündung mit leichtem Fieber erkrankt. Der Zustand soll kein besorgnißerregender sein.

Athen, 9. Mai. Die Königin wird im Laufe der nächsten Woche nach Petersburg abreisen. — Die Abreise der außerordent. Gesandtschaft, welche dem Sultan das Großkreuz des Erlöserordens in Brillanten überbringt, soll nun doch zur ursprünglich bestimmten Zeit, nämlich am 8. Tage des türkischen Bairamfestes, am 9 Juni erfolgen.

Rustschuk, 9. Mai. Prinz Ferdinand hielt über dte Garnison von Rustschuk Musterung, wobei ihm die Truppen einen warmen Empfang bereiteten. Bei dem von den Offizieren zu Ehren des Prinzen gegebenen Mahl herrschte große Begeisterung. Der Prinz wurde bei der Rückfahrt von den Offizieren zum Wagen getragen.

Schumla, 10. Mai. Prinz Ferdinand verließ um 8 Uhr früh Rustschuk. Auf allen Stationen, welche der Prinz sodann passirte, waren Triumphbogen aufgestellt und erfolgte enthusiastische Begrüßung. Beim Einzuge in Schumla wurde dem Prinzen seitens der Bevölkerung ein begeisterter Empfang bereitet.

Afrika. Nach Berichten der Agence Havas aus Tanger sind die Truppen des Sultans von den Aufständischen geschlagen worden, wobei 200 Mann fielen. Der Sultan wird persönlich eine neue Expedition gegen die Aufständischen ausrüsten.

Vermischtes.

— Oberstein. (Ueber einen grausigen Selbstmord) wird von hier unterm 8. Mai berichtet: Ueber unser in dem romantischen Nahethale gelegenes Städtchen erhebt sich eine hohe Felswand, die oben von den Ruinen eines Schlosses gekrönt ist. Etwa in der Mitte der Felswand ist in einer weiten Aushöhlung eine Kirche erbaut: die von Touristen viel bewunderte „Felsenkirche", zu welcher von unten ein Stufenweg hinaufführt. In den Anlagen am Fuße des Gotteshauses fand man in diesen Tagen zwischen 12 und 1 Uhr Mittags den zerschmetterten Leichnam eines Mannes liegen, der durch einen Sprung von der Schloßruine herab in die jähe Tiefe seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Es war ein armer Tagelöhner, der — in Folge Krankheit seit längerer Zeit arbeitsunfähig und nicht im Stande, seine Frau und drei Kinder zu ernähren — in seiner Verzweiflung diesen fürchterlichen Tod gesucht hatte. Der Unglückliche verließ unter der Angabe, die Kinder hereinrufen zu wollen, seine in der Nähe der Felsenkirche belegene Wohnung, ging den Schloßberg hinauf nach der Ruine, zog hier seine Schuhe aus, die er sich um den Leib band, und sprang dann von dem 500 Fuß hohen Felsen hinab. Der Körper fiel, nachdem er mehrmals auf den Felsen aufgeschlagen hatte, auf das Dach der Kircke und von dort in die Anlagen am Fuße des Gotteshauses. Verschiedene Personen sahen von unten den grausigen Fall. Der Tod muß sofort eingetreten sein.

— (Vom ostpreußischen Ueberschwemmungsgebiet) wird berichtet: Das Wasser ist in stetem Fallen und zum Theil bis in's Flußbett zurückgetreten. Nachdem nun fast sämmtliche Ortschaften trocken gelegt sind, treten die Schäden in ihrem Umfange hervor. So weit das Auge reicht, bietet die Umgebung von Ruß eine Sandwüste. Wo sonst nach dem Fallen des Wassers das üppige Grün der Wiesen hervortrat, erheben sich jetzt sogenannte Höhenzüge von weißem Sande, welche den Dünen am Kurischen Haffe ähnlich sind. Wo noch vor wenigen Wochen Bauernhöfe, umgeben von Obstgärten und starkem Baumwuchs standen, erblickt man kahle Flächen mit großen Wasserpfützen. Die Aecker und Gemüsegärten sind abgetragen, doch besandet und ausgekault. Kurz alle Felder und der größte Theil der fruchtbarsten Wiesen sind auf Jahre hinaus unfruchtbar und untauglich geworden. Wie eifrig war sonst der Landmann nach Verlauf des Hochwassers mit dem Bestellen seiner Ackerfelder beschäftigt, jetzt liegen dieselben öde da, Alles ist mit Schlamm und Sand bedeckt. Der sich bietende Anblick ist schrecklich genug. Die stärksten Bäume sind entwurzelt, Schutzdämme, die seit undenklichen Zeiten standgehalten, sind wegrasirt, eine seit einem halben Jahrhundert aus großen Felssteinen erbaute Schmiede zu Sziesztrandt ist ganz fort, nur noch ein Steinhaufen kennzeichnet die Stätte. Die ca. hundert Jahre alten Gebäude sind nie vom Hochwasser überfluthet. Als ein Glück ist es zu bezeichnen, daß gar keine Vorkehrungen auf dem nach Kaukehmen führenden Chausseedamm getroffen worden waren, um denselben zu halten. Der erste Durchbruch des Dammes in der Nähe von Brionischken erfolgte schon am zweiten Osterfeiertage gleich bei Beginn der Katastrophe, Morgens um 3 Uhr; noch im Laufe desselben Vormittags geschahen die anderen zwei Brüche. Wäre der Damm gehalten worden, was sich durch Kastenschlagen von ein bis zwei Bretthöhe leicht ermöglicht hätte, so wäre Ruß und Umgegend nicht mehr gewesen, alles wäre ein Opfer der Hochfluth und des kerniger Eises geworden. Wie stark sich die Fluth durch die Brüche des Dammes ergossen hat, geht daraus hervor, daß nicht nur kleine Feldsteine, sondern auch die größten Prellsteine aus der Chaussee, 2 bis 3 Zentner schwer, eine weite Strecke fortgeschleudert auf den Feldern umherliegen.

— (Ein Leitartikel aus dem Hinterwald.) Der „Arizona Kicker", in der Gegend von Jackaß Hill, publizirt in seiner letzten Nummer folgenden, von der Unerschrockenheit seines Redacteurs zeugenden Artikel, den die „Frankf. Z." mittheilt, vielleicht in der Meinung, daß die von Herrn Eugen Richter begründete „Freisinnige Zeitung" von der amerikanischen Kollegin vielleicht doch noch Manches lernen könnte. Der Artikel lautet in seinen Hauptstellen: „Es kann und soll nicht geleugnet werden, daß gewisse Kreise unserer Gesellschaft seit einiger Zeit verzweifelte Versuche machen, die Existenz des „Kicker" zu ignoriren. Weil sie weder in Furcht setzen, noch bestechen konnten, versuchten sie es, uns in die Acht zu thun und uns so nach und nach auszuhungern. Wir erhielten zuerst Geruch von der Sache, als Mrs. Richter Gildersleeve ihre erste Abendgesellschaft ankündigte. Bei dieser Gelegenheit empfingen wir mit der gewohnten Einladung eine Karte folgenden Inhalts: „Man erwartet, daß alle Gentlemen ein weißes Hemd anziehen werden." Die Beleidigung, die hiermit unserem Blatte zugefügt wurde, ist so durchsichtig, wie Mrs. Gildersleeve's Thee. Sie dachten, wir hätten kein weißes Hemd; sie dachten, wir würden die Gesellschaft mit einer um die Schulter gewundenen Pferdedecke besuchen, als gingen wir nur in eine politische Versammlung. Der Zweck der Karte war also, uns kundzugeben, daß man den Editor des „Kicker" nicht für einen Mann halte, welcher sich auch in der großen Welt zu bewegen wisse. All right also! Wir nahmen natürlich von der Einladung keine Notiz, brachten jedoch am nächsten Morgen nichtsdestoweniger einen Bericht unter der Ueberschrift „Zusammenrottung der Aasgeier", ein journalistisches Meisterstück, welches auch von der Weltpresse sehr beifällig aufgenommen wurde. In diesem Artikel bewiesen wir, daß Richter Gildersleeve ein gefährlicher Pferdedieb sei, und ebenso positiv stellten wir dar, daß Mrs. Gildersleeve im Zwangsarbeitshaus gesessen hätte, was Jedermann noch heute an ihrem kurzgeschnittenen Sträflingshaar erkennen kann. Am nächsten Morgen erschien der Richter mit einem Gewehr in unserer Office und drohte zu schießen; als wir ihm aber bewiesen, daß er wirklich ein Pferdedieb sei, und daß die Mrs. Richter glaubhaften Informationen zufolge wirklich einen Straftermin abgebüßt, war er beschämt und schoß nicht. Die von ihm ausgestreute Kunde, daß der Redacteur unter den Setzkasten gekrochen sei, erklären wir für Verleumdung. — Außer dem Richter versuchten noch einige andere Anwohner, uns zu ignoriren, die wir nebst ihren Gründen hier gleich namhaft machen wollen. Mrs. Prof. Forting ließ sich ein sehr altes Seidenkleid von innen nach außen umkehren und ward uns gram, weil der „Kicker" das Publikum nicht glauben machte, sie hätte ein neues Kleid im Werth von 500 Dollar gekauft, sondern die obige Thatsache einfach und ungeschminkt berichtete. Miß Lilly, die rothköpfige Tochter des einbeinigen Doktor Axels, sang in einer Gesellschaft wie ein heiseres Pferd, und wir berichteten dieses, anstatt zu schreiben, daß ihr Gesang nur dem der Nachtigall vergleichbar sei — weshalb die Familie beschloß, uns zu ignoriren. Wir haben an diesem Platze dem Publikum heute das Folgende zu sagen: Wir werden den „Kicker" nach eigenem Ermessen redigiren und nicht nach dem der Dummköpfe von Jackaß Hill. Es sind Winke gegeben, daß man uns nicht allein ignoriren, sondern aushungern wolle. Versucht es, Gentlemen! Versucht es, ihr Ochsen von Jackaß Hill!! Wir sind nicht bange. Wir sind (laut unseren Büchern) um 15 Dollar voraus und haben noch für 10 Wochen Papier und Druckerschwärze, während unsere sämmtlichen Auslagen nur 67 Cents betragen. Also Zeit und Macht genug, um 100 Feinde moralisch zu tödten, und an Gehirn — das merkt ihr wohl, Gentlemen — fehlt es uns auch nicht."

„Es ist gut," sagte Mr. Ascher. „Ich glaube, wir verstehen einander vollkommen."

„Das hoffe ich," bekräftigte Doktor Sansom; „und Sie werden wohl auch nicht vergessen haben, daß Sie mir zehntausend Dollars für den Tag versprachen, an dem ich Ihnen ihren Tod anzeigte."

Robert Ascher ließ das Papier fallen und wandte sich schnell zu dem Doktor, seine Augen blitzten vor Wuth, als er ausrief:

„Schurke, Sie haben sie doch nicht getödtet?"

„Sparen Sie Ihre Wuth", erwiderte dieser mit blassem Gesicht, auf dem sich Empfindlichkeit zeigte. „Es ist gar kein Grund dafür vorhanden. Ich könnte mit gleicher Entrüstung antworten, wäre ich nicht zu vernünftig dazu; doch da mich vollkommen unschuldig fühle, kann ich es über mich gewinnen, dieselbe unbeachtet zu lassen. Ich möchte Ihnen aber doch bemerklich machen, daß ein wenig Klugheit zur jetzigen Zeit Ihnen vielleicht viele Unannehmlichkeiten ersparen könnte, und ich berührte die Angelegenheit mit den zehntausend Dollars nur deshalb, weil Sie selbst mir bei einer Gelegenheit sagten, Sie würden gern die Summe an dem Morgen auszahlen, an dem ich Ihnen die Nachricht von Constanzes Tod brächte. Ich berührte es nur, sage ich, und das war das Ganze."

Robert Ascher hatte die Augen fest auf das verbissene Gesicht des Doktor Sansom geheftet, während dieser sprach, auf dieses Gesicht, das einer Larve glich, mit den harten Zügen um den Mund, dessen dünne, blutlose Lippen kaum die großen, gelben Zähne bedeckten. Die Augen konnte er nicht sehen, da sie mit großen Gläsern bedeckt waren, und es kam ihm vor, als ob er mit irgend einem bösen Geiste spräche, der sich hinter einer Maske verbarg.

Ein plötzlicher Argwohn bemächtigte sich seiner, und er bedauerte, daß er in der Hitze seinen Gedanken Worte verliehen hatte.

Dieser kleine Doktor, dachte er sich, würde vor einem Verbrechen nicht zurückschrecken. Hatte er sich bei Constanze etwas vorzuwerfen? Doch selbst, wenn dies der Fall war, wagte Robert Ascher sein Benehmen nicht zu untersuchen. Dies war der Entschluß, zu dem der stolze, junge Millionär gelangte, und er sagte deshalb sanft:

„Verzeihen Sie, Doktor! Ich wußte nicht, was ich sprach, der Schreck hatte mich verwirrt. Ich bitte Sie, betrachten Sie diese thörichten Worte als nicht gesprochen. Habe ich wirklich jemals etwas von zehntausend Dollars gesagt?"

„Ja wohl," war die ruhige, doch feste Antwort.

Robert Ascher stützte seinen Ellenbogen auf den Tisch, den Kopf auf die Hand und sah erstaunt aus.

„Sie sagten es, Mr. Ascher," fuhr der Doctor fort. „Doch das hatte auf ihren Tod keinen Einfluß; es wurde gut für sie gesorgt. Ich hoffe, daß Sie sich darüber keinen Kummer machen werden."

„Gut — gut", sagte Ascher. „Ich werde mein Wort halten. Sie sollen das Geld haben — folgen Sie mir." (F. f.)

Die Kämpfe der Expedition Kund im Hinterlande von Batanga.

(Schluß.)

Daß wir ohne große Verluste aus diesem Hinterhalt nicht herauskommen konnten, war uns von vornherein klar. Die Verwundungen wurden immer zahlreicher, es traten Marschstockungen ein, und ich begab mich deshalb, während ich sonst die Karawane schloß, um die nachdringenden Eingeborenen abzuwehren, nach vorne. Ich war gerade angekommen, als Tappenbeck einen schweren Schuß gegen das rechte Ohr erhielt, der ihn bewußtlos hinstreckte. Nachdem ich das Nöthige angeordnet hatte, um ihn tragen zu lassen, ging ich weiter vorwärts und suchte unsere Leute zum Weitermarsche zu bewegen. Diese fingen an, eingeschüchtert zu werden und trotzdem unsere Rettung lediglich im schnellen Marschiren bestand, verlangsamte sich der Marsch, wozu auch die immer zahlreicheren Verwundungen beitrugen. Ich erhielt zuerst einen Schuß gegen die Stirne, der aber keine Bedeutung hatte, da er lediglich eine Hautwunde veranlaßte, schlimmer war ein zweiter Schuß in den linken Arm, in der Gegend des Gelenkes, wo er an zwei Stellen eingeschlagen war. Er machte mir den Gebrauch des Gewehres unmöglich. Auf meinen linken Arm war es überhaupt wieder einmal abgesehen. Ich erhielt noch einen Schuß in denselben in der Gegend der Achsel. Es gelang mir indeß, unsere Leute vorwärts zu bringen, leider jedoch verloren wir von der Ausrüstung. Die Zahl der Verwundeten stieg schließlich auf 26; sie konnten natürlich ihre Lasten nicht mehr tragen, doch wurde das meiste noch beim Wegwerfen vernichtet. Das Schießen dauerte bis in die sinkende Nacht. Ich habe niemals von Afrikanern solche Hartnäckigkeit gesehen und auch nur für möglich gehalten, denn wie sich später herausgestellt hat, verloren sie 20 Todte, während wir deren vier hatten. Unsere Lage am Abend dieses Tages war eine verzweifelte, ein Drittel unserer Leute war verwundet, ich hatte zum Ueberfluß noch einen vierten Schuß in die rechte Hand erhalten, war vollständig gefechtsunfähig und konnte mich nur langsam vorwärts bewegen, da ich die Arme nicht brauchen konnte, welche man auf diesen Buschpfaden zum Vorwärtskommen nöthig hat. Tappenbeck war schwer verwundet, und was das Schlimmste war, wir hatten fast gar keine Patronen mehr (auf den Kopf 3). Griffen uns die Eingeborenen am nächsten Tage energisch an, so mußten sie bald merken daß uns das Pulver ausging, und dann waren wir verloren. Im Morgengrauen traten wir am nächsten Tage unseren Weitermarsch an, um eine uns befreundete Völkerschaft zu erreichen. Die Eingeborenen beschossen uns noch ab und zu, wenn wir Dörfer passirten, doch konnte man merken, daß sie durch ihre Verluste am Tage vorher vorsichtig geworden waren. Sie wagten sich nicht mehr nahe an uns heran. Wahrscheinlich hatte auch der Gewinn, den sie aus unseren weggeworfenen Sachen erhofft hatten, nicht ganz ihren Erwartungen entsprochen, da unsere Leute alles einigermaßen Werthvolle an sich genommen, das andere so gut wie es ging, vernichtet hatten. Ich will nicht weiter erzählen, wie wir uns in den nächsten vierzehn Tagen durch's Land geschlagen haben, wir verloren noch drei unserer Leute durch den Tod. Zuletzt, da wir unter unbeschreiblichen Mühseligkeiten wieder in das Hinterland von Groß-Battanga gelangt waren, standen wir noch sehr nahe vor der Gefahr, dem Hungertode zu erliegen. Wir mußten eine Urwaldregion durchschreiten von sieben Tagemärschen Breite, in der wir keinerlei Lebensmittel außer einigen erbärmlichen Baumfrüchten, von denen sich die Affen ernähren, vorfanden. Wir hatten Leute vorausgeschickt mit einem Briefe, in dem wir um die Entgegensendung von Nahrungsmitteln baten, kamen diese nicht an, oder waren irgend welche Hindernisse vorhanden, so wußten wir Alle, daß nur die Kräftigsten vielleicht im Stande waren, das Ende der Urwaldregion zu erreichen, die Verwundeten und die Schwächeren wären vor Erschöpfung am Wege liegen geblieben. Es waren die elendesten Tage, die ich durchgemacht habe. Wir marschirten vom Morgengrauen bis zum Abend, und nur der Gedanke, daß dies die einzige Möglichkeit der Rettung war, hielt mich aufrecht, obgleich ich dem Zusammenbrechen oft nahe war. Nur wer das durchgemacht hat, wie die Kräfte allmählig aus Mangel an Nahrung immer mehr abnehmen, sodaß man den Zeitpunkt absieht, wo man erschöpft und hilflos am Wege liegen bleiben muß, hat eine Vorstellung davon, was es heißt, auf einmal die Rettung vor sich zu sehen. Es war der sechste Tag unseres Marsches durch dieses trostlose Waldgebirge, als um die Mittagszeit vorn die drei Schüsse fielen, welche die Vordersten als Signal abfeuern sollten, wenn die Leute von der Küste mit Lebensmitteln einträfen. Es war die höchste Zeit! Die Karawane zog sich schon auf eine Länge von drei Meilen auseinander, weil die Schwächeren unserer Leute nicht mehr vorwärts konnten. Ich habe noch nie Schwarze in solcher Erregung gesehen, den meisten stürzten die hellen Thränen aus den Augen, sie waren gar nicht im Stande, was sie sonst immer thun, vor Freude zu schreien; sie zogen sich still bis zu dem Platze, wo die Lebensmittel vertheilt wurden, dort umarmten sie die ihnen entgegen gekommenen Leute vor Freude. Uns selber kam die Aenderung unserer Lage so wunderbar vor, daß wir uns gar nicht recht darin fügen konnten, auf einmal Reis und Fleisch, Bisquits, Schinken, Wurst und Wein, was uns Alles von der Küste entgegengeschickt war, in Gebrauch zu nehmen, nachdem wir in den letzten Wochen froh gewesen, wenn wir nur geröstete Polanten hatten. Unser Glück wurde am nächsten Tage noch größer; wir standen nämlich vor der Gefahr, daß die Küstenbevölkerung, mit der wir nicht in guten Beziehungen gelebt hatten, uns den Weg nach der Küste versperrte. Am nächsten Mittag erreichten wir das erste Dorf und hatten dort die große Freude, schon ein Detachement des in Kamerun stationirten Kanonenboots „Cyclop", mit welchem der Vertreter des Gouverneurs, der Landgerichtsrath Zimmerer, uns entgegengekommen war, vorzufinden. Es waren damit die letzten Schwierigkeiten überwunden, und wir gelangten in einem weiteren Tagemarsch an die Küste. Der Gegensatz zwischen der Noth, die wir in den letzten Wochen durchgemacht hatten, und dem Zustande völliger Sicherheit, in den wir plötzlich versetzt waren, war so groß, daß man manchmal zu träumen glaubte, denn es war Keiner von uns und wohl auch von unseren Leuten, der sich nicht mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, die Küste nie wieder zu sehen. In der That hing Alles davon ab, daß die Eingeborenen nicht dahinter kamen, daß wir keine Patronen mehr hatten, da sie es nicht wußten, fürchteten sie uns doch immer noch einigermaßen wegen unserer vielen Gewehre. Mehrere Tage während unseres Rückmarsches verhielten sie sich sehr zweifelhaft, und

Haus- und Landwirthschaftliches.

Die Arbeit der Biene. Sie ist ein merkwürdiges Geschöpf, die kleine Honigsammlerin. Wie klug sie Zeit und Raum sich einzutheilen weiß, um ja weder von dem einen noch von dem andern etwas zu verschwenden; wie ökonomisch sie ihren Haushalt ordnet, um den Kampf ums Dasein, der dem zarten Sonnenvöglein in unserem Klima bisweilen recht schwer werden mag, siegreich zu bestehen; wie eifrig sie arbeitet, um während der kurzen, ihrer erfolgreichen Thätigkeit zur Verfügung stehenden Zeit der Pflanzenblüthe Vorräthe zu sammeln, mit denen sie das ganze Jahr hindurch ein reichliches Auslangen findet! Nachstehend einige Belege hierfür. Gegen Ende Mai des Jahres 1886 war die Esparsette in vollstem Blüthenschmucke, und gleichzeitig schien die Sonne mit einer Gluth hernieder, die uns Menschenkindern recht unangenehm wurde. Das war die richtige Konstellation für das leichtbeschwingte Völklein der Bienen. Vom frühen Morgen ab bis in die sinkende Nacht hinein flogen sie täglich etwa 15 Stunden lang und mühten sich ab, die überaus reichlich fließende Honigquelle nach Kräften auszubeuten. Täglich brachten sie per Stock ungefähr 3 kg nach Hause! Hiervon wurde, da solcher Blumensaft sehr viel Wasser enthält, während der Nacht stets gegen ½ kg wegdestillirt, sodaß die durchschnittliche Gewichtszunahme während der neun Tage dieser Volltracht täglich etwa 2½ kg betrug. Im ganzen stieg das Gewicht des stets auf der Brücke einer Dezimalwaage stehenden Kontrollstockes während der Tage vom 26. Mai bis 3. Juni von 29 auf 51 kg, wobei 2½ kg Bienen, die am neunten Tage der in Rede stehenden Zeitperiode als Schwarm auszogen, nicht in Rechnung gebracht werden. Als man nach Abgang des Schwarmes nach seinen Vorräthen sah, da standen ganze Reihen von Waben, alle vollgefüllt mit dünnflüssigem Blüthensaft, der bei gelegener Zeit zu Honig verarbeitet werden soll; die Bienen hatten sich in ihrem Sammeleifer keine Zeit genommen, den aus den Blumenkelchen gesammelten Nektar gehörig einzudämpfen, gleichsam als hätten sie es vorher geahnt, daß der Bauer den Klee nicht gerne „holzig" werden läßt und ihn deshalb gerade während seines schönsten Blüthenschmuckes abmäht. Wenn die Esparsette gemäht und die nicht minder ergiebige Honigquelle der Akazienblüthe versiegt ist, dann findet die Biene hinlänglich Zeit, die hastig gesammelten Säfte weiter „einzudämpfen" und so aus dem duftenden wässerigen Blumensafte den haltbaren, lange Fäden ziehenden, aromatischen Honig zu bereiten. Ist hieraus nicht die weiseste Eintheilung der Zeit zu ersehen? Aber für die Praxis kann der Bienenzüchter aus dieser Beobachtung eine wichtige Lehre ziehen: In Gegenden mit zeitweilig starker Honigtracht darf der Bienenstock nicht zu klein sein, weil eine so beschränkte Räumlichkeit die Bienen nöthigen würde, das Sammelgeschäft zu unterbrechen, um durch Eindämpfen des gewonnenen Blüthensaftes Platz für neue Vorräthe zu schaffen, oder aber sie müßten sich — Raummangels halber — vor der Zeit in mehrere Kolonieen theilen, müßten Schwärme abstoßen, die, wenn die gute Tracht nicht noch einige Wochen lang anhält, kaum winterständig werden. Das öftere Hinwegnehmen der gesammelten Vorräthe während der Haupttracht, um hierdurch Platz zu schaffen, wäre, da der süße Saft noch nicht die Consistenz und Haltbarkeit des Honigs hat, ein schlechtes Auskunftsmittel, und würde man den Fehler unzureichenden Raumes nur durch Anfügung von Auf-, An- oder Untersetzen wirksam bekämpfen können. Im allgemeinen mag als Norm gelten, daß ein zur Honiggewinnung bestimmter Bienenstock nicht weniger als 50 Kdm. = ½ hl fassen sollte. Ist er kleiner, so wird das Volk zwar viele Schwärme liefern, aber desto weniger Honig zusammenbringen, wie denn auch die Erfahrung lehrt, daß die in vielen Gegenden noch gebräuchlichen „Pudelmützen" aus Stroh, sowie die kleinen, unter dem Namen „Krainer-Lagerstöcke" bekannten Holzkästchen stets die ersten und zahlreichsten Schwärme — allerdings zumeist bloße „Schwärmchen" — geben, Honig aber aus ihnen zumeist nur durch Abschwefelung ganzer Völker geerntet wird. Aber auch zum Wachsbauen nimmt sich die Biene während der Zeit der Volltracht nur nothgedrungen Zeit. Giebt man ihr z. B. einige ausgebaute Waben in den Stock und läßt zwischen diesen einen größeren leeren Raum, so baut sie nicht etwa zunächst die Lücke aus, wie es ihrem Naturell entsprechen würde und sie gewiß dann thäte, wenn die Tracht minder reichlich fließen würde, sondern sie füllt zunächst die leeren Zellen der eingestellten Waben mit Blüthensaft, und erst dann, wenn diese voll sind, beginnt sie den Raum zwischen den eingestellten Waben durch Erbauung neuer Honigmagazine auszufüllen; daß auch letztere nach Maßgabe ihrer Fertigstellung sofort mit Honig gefüllt werden, brauche ich nach dem Gesagten kaum zu erwähnen. Anders verhält es sich jedoch bei schlechterer Tracht: da bauen die Bienen ganze Wachsscheiben, ohne darin mehr aufzuspeichern, als das zur Fortsetzung des Baues nöthige Material, d. i. einige Dutzend Zellen voll Honig; sie haben jetzt eben Zeit zum Bauen und zur Adaptierung ihres Wintersitzes und stellen ihre diesbezügliche Thätigkeit nur bei gänzlichem Mangel an Honigtracht, sowie während kühlerer Tage gänzlich ein. Hieraus ergiebt sich für die Praxis, daß es vortheilhaft ist, den Bienen zur Zeit der Volltracht leere Wachswaben zur provisorischen Aufspeicherung des Honigs zu geben, was bei beweglichem Wabenbau, namentlich wenn eine Honigschleuder zur Verfügung steht, recht leicht geschehen kann. Dieselbe staunenswerth ökonomische Eintheilung, die wir betreffs der Zeit beobachtet haben, zeigt die Biene auch in betreff von Raum und Arbeitskraft bei Herstellung ihres Wachsbaues, sowie bei Anlage und Besorgung des Brüteplatzes. Die Form der Zellen — sechseckige Prismen — sowie die kunstvoll aus je drei Rhomben zusammengesetzten rautenförmigen Böden derselben, deren jeder mit je einem Rhombus den dritten Theil des Bodens einer Gegenzelle bildet, sodaß jede Zelle an drei gegenüberliegende und an sechs Nebenzellen grenzt, verleiht dem zarten Wachsgebäude durch die sinnreiche Konstruktion bei vollständiger Platzausnützung nicht nur die größte Haltbarkeit, sondern sie ermöglicht auch, daß die in den Zellen geschlossen nebeneinander gereihte Brut theils sich gegenseitig erwärmt — grenzt doch jede Made an neun Nachbarn — theils aber von den zwischen den Waben sitzenden Bienen um so leichter bebrütet werden kann, als alle Wärme vollauf ausgenützt wird. Es erwärmt eine in der Wabengasse sitzende Biene die beiden Seiten derselben und deckt gleichzeitig nach jeder Seite hin ungefähr je drei Zellen, wodurch die zum Gedeihen der Brut erforderliche Wärme mit dem geringsten Aufwande an Kraft und Material hervorgebracht wird. Fürwahr, der Bienenstock ist eine wunderbar eingerichtete kleine Welt, und könnte der Schaffungseifer seiner Bewohner nicht minder wie der letzteren weise Ausnützung von Zeit, Raum und Arbeitskraft der menschlichen Gesellschaft vielfach zum höchst nützlichen Vorbilde dienen.

(B. B. H. Z.)

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 14. Mai. (Concert.) Wieder einmal hat der „Siegener Musikverein" (Dirigent Herr Musikdirector H. Hofmann) die Reihe seiner jährlichen drei Abonnements-Concerte mit dem gestern im Saale der „Erholung" gegebenen dritten Concert geschlossen. Es war ein würdiger Schluß, würdig durch die Wahl der Concertstücke: „Der Rose Pilgerfahrt" von R. Schumann, und „Die erste Walpurgisnacht" von Mendelssohn, wie auch durch die mitwirkenden bedeutenden Kräfte, darunter Vertreterinnen und Vertreter der Solopartien von hervorragendem Rang und Ruf. — „Der Rose Pilgerfahrt" erscheint uns immer wieder, selbst wenn wir sie schon des Oefteren gehört, als eine der reizendsten Tonschöpfungen Schumanns; wir entdecken immer wieder neue Schönheiten, neue Reize an diesem in Dichtung und Composition sich ebenbürtigen Werke. Welcher Zauber, welche poetische Schönheit umkleidet nicht das Bild der zur Jungfrau gewandelten Rose, die zagend in das Getriebe des Menschenlebens tritt, zunächst schnöde Abweisung, dann freundliches Entgegenkommen, die in den ihrer Tochter durch den Tod beraubten Müllersleuten sorgende Eltern, in dem jungen Jäger, dem Sohne des Försters, den Geliebten, in der Ehe mit ihm, in der Geburt eines Töchterchens das höchste irdische Glück findet, bis sie endlich, die von der Rosenkönigin ihr ins Erdenwallen gespendete Rose dem Töchterchen als theures Vermächtniß hinterlassend, wieder heimwärts zieht, von Engelsstimmen begrüßt und empfangen! Ein Märchen ists nur, aber ein so schönes, sinniges, daß es in seinem tiefen Empfinden die Thränen dem Auge zu erpressen vermag. In die Ehren des Abends theilten sich zunächst Frau Professor Dr. Richter von hier, unsere liebenswürdige Primadonna, heute noch, nach langem Wirken in der Sangeskunst, ausübend und lehrend, über die ganze Fülle und den Wohlklang ihrer Stimme wie in früheren Jahren gebietend. Neben ihr erschien als eine sehr bedeutende, noch jugendliche Kraft Fräulein Laura Reichmann aus Lüdenscheid (Alt), eine Sängerin von entschiedenster Begabung, deren Stimme gleichmäßige Frische und Schönheit, völlig unabhängig von hoher oder tiefer Lage zeigt. Sie wird noch mehr gewinnen, diese einschmeichelnde Stimme, wenn mit den Jahren das Prägnante, Charakteristische sich weiter entwickelt. Als Sängerin namentlich des heiteren Liedes sind aber heute schon die Leistungen der jungen Dame, einer Schülerin der Frau Prof. Dr. Richter, hinreißend schön zu nennen. Eine andere Schülerin unserer Siegener Gesangslehrerin, Fräulein Auguste Dango von hier, trat gestern zum erstenmal als Solistin vor das Publikum, und zwar mit bestem Erfolg. Fräulein Dango verfügt über eine groß angelegte, volle und wohlklingende Altstimme; gleich der erste Theil zeigte in dem nach und nach erfolgenden Einsatz die drei Stimmen vorgenannter Damen in reizender Verschmelzung. — Ueber die Herren Litzinger, Concertsänger aus Düsseldorf (Tenor), und Paul Haase aus Rotterdam (Bariton) etwas an dieser Stelle zu sagen, erscheint eigentlich überflüssig. Herr Litzinger entzückte auch gestern wieder durch die glockenreine, so recht zum Herzen sprechende Stimme, einen echt lyrischen Tenor, wie nicht minder Herr Haase durch die Wucht und Fülle, die sonore Kraft seiner Stimme imponirte. Beide Herren sind wahre Perlen eines solchen Concertes, und wir müssen dem Vorstand entschieden dankbar sein, daß er das Risiko des verhältnißmäßig hohen Kostenpunktes nicht scheut, um uns solch abgerundete Aufführungen bieten zu können. — Auch der Chor leistete sehr Tüchtiges. Der Trauergesang „Wie Blätter am Baum, wie Blumen vergeh'n", mit den eingestreuten Stimmen der Rosa und des Todtengräbers war von ergreifender Wirkung; prachtvoll auch der Männerchor „Bist du im Wald gewandelt, wenn's d'rinn' so heimlich rauscht". — Die Begleitung durch Fräulein Theodore David aus Frankfurt war wie gewohnt eine so sichere als verständnißvolle. — Wir würden vieles wiederholen müssen, wollten wir auf das zweite Concertstück des Abends: „Die erste Walpurgisnacht" von Mendelssohn, in welchem so ziemlich die gleichen Kräfte wirkten, näher eingehen. Die Herren Litzinger und Haase hatten hier äußerst dankbare, ihre brillanten Leistungen ins beste Licht stellende Partieen, weniger der Chor, der in einer etwas sehr langathmig gerathenen Partie den Eindruck der Zerfahrenheit macht und mit seinen „Gluth- und Klapperstöcken" schier über Gebühr zu rappeln bestimmt erscheint. Dagegen ist hier der Schluß, im Gegensatz zu „Der Rose Pilgerfahrt", wo die Engelstimmen einen etwas schwächlichen Abschluß bilden, ein mächtig wirkender. Die Begleitung des zweiten Stückes hatte Fräulein Laura Reichmann übernommen, und zeigte die junge Dame sich auch auf dem Instrument als entschieden begabte Künstlerin. Eine geschickte Dilettantenhand unterstützte beide Damen am Clavier. — Herr Musikdirector Hofmann, der rastlose Leiter „von's Janze", wie der Berliner sagt, sei zwar wieder als letzter genannt, jedoch, neben dem Berliner Wort, mit dem bekannten Worte des Engländers: last, not least! — Auf Wiedersehen im Winter!

* Siegen, 14. Mai. (Wanderungen.) Hinaus in die Maienluft! Das war gestern die Parole des Tages. Die drei gestrengen Herrn haben's leidlich gnädig gemacht, sie haben nur hier und da, im Reif der ersten Frühstunden, bei einer bis auf den Nullpunkt herabgedrückten Temperatur, die zartesten Sprossen, so z. B. die Blüthenkätzchen der Eschen gedrückt und geschwärzt, sonst sich aber leidlich manierlich erwiesen. Also hinaus! Auf Wegen und Straßen war die Maienluft nicht groß; es stäubte zum Erbarmen. Mit bestaubtem Schuhwerk zog einher, wer, wie wir, eben erst dem Thor über den Obergraben entronnen. Am Dampf-Velociped-Karussel, diesem Schrecken jedes feinhörigen Bewohners der Nachbarschaft vorüber gings hin zum Fischbacherberg, hinan zum Tempelchen, höher hinan zur Felsplatte, zum Basaltbruch, überall hindurch zwischen den Zeichen des schaffenden Frühlings — überall hindurch auch zwischen den Zeichen der zerstörenden Bubenhand. Was gestern wieder da droben, in der Umgebung des herrlichen Aussichtspunktes, ja auf diesem selbst verübt wurde, spottet fast der Beschreibung. Wir sahen etwa zehn junge kräftige, frisch begrünte Birken aus der Erde gerissen daliegen — sie sind zu verschmerzen, denn es sind ihrer viele da. Wir sahen aber auch den theilweise schon ins Werk gesetzten Versuch, die prachtvolle Kirschbaumgruppe oben am Bruch, welche der ganzen Höhe zur Bekrönung dient, zu entrinden. Trüben Blickes schaut der Naturfreund auf solche Schandthaten, deren einzig richtiger Lohn sich unter Zuhülfenahme eines der mißhandelten Birkenbäumchen auszahlen ließe. — — Hernieder dann gings auf steilem Pfad, vorüber an der neuen Colonie in Nähe der Johannishütte, wo eine Schaar gesund ausschauender Kinder mit den jungen „Hitzlein" um die Wette sprang, entlang einer andern Colonie an der Oechelhäuser'schen Papiermühle, einer Krähen-Ansiedelung, etwa 60 Brutstätten stark, unter dem monotonen Gekrächz ihrer Insassen, über das leidlich trockene Wehr, den Wiesen und Gärten der Hammerhütte entlang wieder zur Stadt. Doch vorher noch winkte uns an einem Pförtlein ein mystisches Zeichen: „Alb. Alb. Koch. Koch", und da wir eintraten, war es, wie ein Wort neben dem Zeichen kündete, eine Gartenwirthschaft, und zwar eine recht schön eingerichtete. Und wir schwemmten ihn hinab, den Staub der trocknen Kehle.

D Siegen, 14. Mai. (Kriegervereins-Versammlung.) Die gestrige 27. Delegirten-Versammlung des Verbandes der Kriegervereine im Sieg- und Westerwaldgebiet zu Altenkirchen war von 34 Vereinen mit 54 Abgeordneten beschickt. (Er zählt 39 Vereine mit etwa 4000 Mitgliedern, dabei 11 Ehrenmitglieder.) Beigetreten ist noch Weyerbusch, gestrichen Wilnsdorf-Wilden. Die Stadt war ungemein reich geschmückt, als Festmusik war die Coblenzer Pionier-Capelle engagirt. In dem gleichfalls schon geschmückten Saale des Luyken'schen Gasthofs begrüßte Herr Bürgermeister Weber die Versammlung mit herzlichen Worten und übergab das Lokal an den Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. Herfing aus Herchen. — Die Tagesordnung umfaßte: Feststellung der Präsenzliste, Vorlesung des 87er Protokolls, Bericht über das abgelaufene Halbjahr, Rechnungsablage, Wahl eines Abgeordneten nach Danzig, Aenderung des die Beiträge betr. § des Statuts, Feststellung des Beitrags zu den Verwaltungskosten, Ort der nächsten Delegirtenversammlung, Erledigung der Anträge. Auf die Verhandlungen soll hier nicht näher eingegangen werden. Geschäftlich sei noch erwähnt, daß die Herrn Bezirkscommandeure von Siegburg, Siegen und Neuwied, imgleichen Herr Ad. Schleifenbaum von hier zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden, und die Uebergabe des Diploms an letztgenannten Herrn in der Versammlung selbst erfolgte; ferner daß für nächstes Jahr Neunkirchen als Ort für den Verbandstag gewählt wurde. — Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl, an dem etwa 120 Personen theilnahmen, folgte dem Schluß der Verhandlungen. — Von Trinksprüchen und Ansprachen seien erwähnt: Das Hoch auf Kaiser Friedrich, ausgebracht vom Herrn Herfing, auf den Kronprinzen von Herrn H. Daub (Fickenhütten), auf die Armee von Herrn Fr. Böcking (Eisern), auf Deutschlands Einigkeit von Herrn Vorsteher Breitenbach (Wilden); ferner noch zwei Trinksprüche auf unsere Kaiserin und den Reichskanzler Fürsten Bismarck. — Mit dem Gefühle aufrichtiger Befriedigung verließ man die gastliche, den Kriegern zur Ehre so sinnig geschmückte Stadt.

* Siegen, 14. Mai. (Die neue Bahnstrecke Kirchen-Freudenberg.) Morgen also, am 15. ds., werden Dampfroß und Eisenbahnwagen auch auf der neuen Strecke Kirchen-Freudenberg in den Dienst des Publikums gestellt werden. Besondere Festlichkeiten, so hören wir, sollen sich nicht damit verbinden. Man interessirt sich selbstredend für solche neue Strecken, wie sie laufen, sich wenden und drehen, welche Wirkung sie auf die Landschaft üben 2c. Um das alles zu sehen, führte eine Wagenfahrt am Himmelfahrtstag uns rasch zur Stelle. In stiller Sonntagsruhe lag der schmucke Flecken Freudenberg inmitten stattlicher Waldberge, lag auch das Gasthaus des Ortes, während aus der Kirche daneben — es ist die der katholischen Gemeinde — eben der Schlußgesang ertönte. Vom Kaffeetische hinweg gings durch die Straße des Ortes, an deren Ausmündung sich links die Bahnhofs-Anlage zeigt, so eine, von der der Schwabe in dem bekannten Verslein sagt:

Nicht zu groß und nicht zu klein,
Nicht zu hoch und nicht zu weit:
An so'nem Bahnhöfle
Hat Jeder sei' Freud'.

Theils auf der Chaussee, theils über die benachbarten Gründe führt die Bahn, durchschneidet mittelst Damm und Brücke den Asdorfer Weiher, zieht sich seinem Ufer eine Strecke entlang und erreicht drüben auf grünem Wiesengrund Niederfischbach. Hier steht wiederum ein Bahnhofsgebäude. Ueber der Fischbacherhütte zieht sich die Bahn zu dem Gute des Freiherrn v. Hövel, durchschneidet eine Anhöhe, nimmt Verbindung mit den benachbarten Gruben-Anlagen durch Anschlußgeleise und Ladestationen, und gelangt dann, an dem Buchenhofe thalwärts auf Wehbach gehend, diese Station, die zweite Zwischenstation. Wir gehen oder fahren ihr selbstredend nicht direct nach, sondern machen Station in der Cronrath'schen Brauerei, um uns an goldenem Bier und einem trefflichen Imbiß zu laben. Weiter nun geht es an Kirchen, der Anfangsstation vorüber, wieder dem Siegerlande zu. Freusburg liegt droben im Schimmer der Abendsonne, Brachbach erscheint; im grünen Walde zwischen Brachbach und Mudersbach klingt in Pausen der schmelzende Ton einer Nachtigallkehle, verstummt aber bald wieder bei dem scharfen Nordwind. So geht es, an Mudersbach vorbei, nach Niederscheiden, in dessen Mitte die Grenze unseres Regierungsbezirks fällt. Von der neuen Bahnstrecke hinweg sind wir wieder ins Siegerland gekommen, und nach kurzer Fahrt noch begrüßen uns die Lichter der Stadt. Es sind etwa sieben Stunden Weges, die wir von 1 Uhr Nachmittags ab durchfahren haben.

Handel und Industrie.

⁜ Siegen, 13. Mai. **(Aus den Verhandlungen des ständigen Ausschusses des Bezirks-Eisenbahnraths zu Köln)** vom vergangenen Samstag dürften unsern Leserkreis folgende Gegenstände interessiren. Die Vorlage der Königlichen Eisenbahn-Direction betr. Umrechnung der Personen- und Gepäcktarife aus dem Directionsbezirke Köln-Elberfeld wurde dem Bezirks-Eisenbahnrath zur Annahme empfohlen. Die vielfach vorhandenen Ungleichmäßigkeiten in den Fahrpreisen des nunmehr einheitlich verwalteten Bahngebiets sind im Wesentlichen dadurch entstanden, daß zu Zeiten des Privatbetriebes für einzelne Strecken aus Rücksichten des Wettbewerbes eine nicht unbedeutende Herabminderung der Preise erfolgte, während auf andern anschließenden oder seitwärts belegenen Strecken, auf welcher ein solcher Wettbewerb nicht vorlag, den Staatsbahntaxen gleich, zuweilen sogar dieselben übersteigenden Preise zur Erhebung gelangten. Es sollen nunmehr die Preisberechnungen für die Einzelreisekarten, Rückfahrkarten und Wahlfahrkarten (Fakultativbillets) nach einheitlichen Grundsätzen erfolgen. Wir wollen hier nur hervorheben, daß sämmtliche Fahrpreise und Gepäckfrachtsätze nach den Grundtaxen der Staatsbahnen und nach den wirklichen Entfernungen berechnet werden, letztere betragen pro km:

8 Pfg. für die I. Klasse		der gewöhnlichen Personenzüge
6 „ „ „ II. „		
4 „ „ „ III. „		
2 „ „ „ IV. „		
9 Pfg. für die I. Klasse		der Schnellzüge
6,67 „ „ „ II. „		
4,67 „ „ „ III. „		

und die Gepäckfrachtsätze = 0,5 Pfg. Eine vermehrte Einstellung der IV. Wagenklasse, welche bisher auf verschiedenen Strecken überhaupt nicht geführt worden ist, soll dem Bedürfnisse entsprechend erfolgen. Sodann ist eine Beseitigung der Entfernungszuschläge für Brücken 2c. in Aussicht genommen, welche einen Ausfall von M. 643 053 erzielt. Die Durchführung der Staatsbahntaxe ergiebt nach den vorgelegten Berechnungen für die hier in Frage kommenden Directionsbezirke:

Erhöhungen von . . .	M. 778 424,
Ermäßigungen von . . .	„ 612 073,
mithin eine Mehreinnahme von .	„ 166 351,

von welcher jedoch obige M. 643 053 in Abzug zu bringen sind, so daß sich eine voraussichtliche Mindereinnahme von 476 702 M. erzielt. Dieser Ausfall dürfte sich aber durch die vermehrte Einführung der IV. Wagenklasse sowie durch den Umstand, daß bei den Wahlfahrkarten künftig bezüglich der Länge verschiedener Wege eine 10%ige Mehr-Entfernung nicht zur Berechnung gezogen wird, noch weiter vergrößern. Der Antrag des Vorsitzenden des Vorstandes des Rheinpreußischen landwirthschaftlichen Vereins auf Ermäßigung der Eisenbahnfracht für Kainit, ein wichtiges Düngmittel für Wiesen und Futterfelder, wurde einstimmig befürwortet. Der Antrag des Herrn Generaldirectors Seebohm auf Ausdehnung der durch den Ausnahmetarif vom 1. August 1886 eingeführten Frachtermäßigungen für die Dauer des Bestehens desselben auch auf den Erzversand von der Lahn, Dill und Sieg nach den übrigen Eisendistrikten der westlichen Provinzen, insbesondere nach denjenigen an der Mosel und Saar wurde mit 8 gegen 6 Stimmen dem Bezirks-Eisenbahnrath zur Annahme empfohlen. Bei den Verhandlungen im vergangenen Jahre über denselben Gegenstand lehnte der Ausschuß mit allen gegen 2 Stimmen die Befürwortung ab.

S **Siegen**, 12. Mai. (Wochenmarktspreise.) Durchschnittspreis:

Butter	per Kgr.	2 M.	20 Pf.
Möhren	„ „		16 „
Karotten	„ „		20 „
Zwiebeln	„ „		40 „
Rothe Beeten	„ „		30 „
Aepfel	„ „	40, 60,	70 „
Spargel	„ „	1 M.	60 „
Salat	pr. Kopf		15 „
Blumenkohl	„ „	60,	70 „
Spinat	„ Portion		20 „
Eier	12 Stück		60 „
Meerettig	„ Stück	15,	20 „
Schwarzwurzel	pr. Bündel	20,	25 „

** **Siegen**, 14. Mai. Die Londoner Notirungen betrugen am 10. Mai: Kupfer, Chilibarren 80 L. 10 S. — 80 L. 17 S. 6 D.; Blei, engl. 13 L. 5 S. 0 D., span. 12 L. 17 S. 6 D.; Zink, specielle Marken 17 L. 10 S. — D.; gew. 17 L. — S.; Silberbarren 42²⁹/₁₆ Pence.

** **Siegen**, 14. Mai. Die Londoner Notirungen betrugen am 11. Mai: Kupfer, Chilibarren 82 L. 5 S. — D.; Blei, englisches 13 L. — S. — D.; spanisches 12 L. 15 S. — D.; Zink, specielle Marken 17 L. 5 S. — 17 L. 10 S.; gewöhnliche 16 L. 15 S. — 17 L.; Silberbarren 42¹/₈ Pence. Kupfer fester, Blei und Zink ruhig und niedriger.

** **Hamburg**, 11. Mai. Silberbarren 124,00 B, 123,50 G.

** **Breslau**, 12. Mai. Zink ohne Umsatz.

** **Siegen**, 14. Mai. Der Zusammenbruch der Zinnvereinigung, der kürzlich — nach kaum 6monatlichem Bestehen — erfolgte, hat Zinn um 100% zu Fall gebracht und führt man das rapide Schwanken der Blei- und Zinkpreise vielfach darauf zurück. Eine Unsicherheit im Geschäft bleibt wohl so lange, wie sich Consortien zu Preistreibereien bilden.

Kunstnotiz.

Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, sind bei Herrn J. Lemke in Siegen, Löhrthor, Kopieen des berühmten Guido Reni'schen Gemäldes „Der Aurorazug" in künstlerisch vollendeter Nachbildung zu haben. Das Bild ist in Aquarellmanier hergestellt, zeichnet sich durch besonders feine Ausführung in Zeichnung und Technik aus und ist die schönste und größte Kopie, die bis jetzt von dem berühmtesten Bilde des großen Meisters hergestellt worden ist. Der Preis ist ausnahmsweise billig gestellt, um das Kunstwerk den Gebildeten aller Stände zugängig zu machen.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

⁂ **Berlin, 14. Mai, 11 Uhr 20 Min. Der Kaiser hatte eine recht gute Nacht, einen erquickenden Schlaf und verließ um 10 Uhr Morgens das Bett. Die Eiterung ist geringer.**

---

man konnte wohl herausmerken, daß es unter ihnen zwei Parteien gab von denen die eine suchte, uns noch einmal anzugreifen, doch verhielten sich unsere Leute, als es in der That einmal dazu kam, und man auf uns schoß, sehr vernünftig, sie marschirten ruhig weiter und zeigten eine sehr gute Haltung, so daß die Eingeborenen davon abgeschreckt wurden, uns ernsthaft anzugreifen; hätten sie es gethan, so waren wir verloren und wir können also sehr von Glück sagen, daß die Expedition diesen Verlauf genommen hat. Damit müssen wir uns trösten über das sonstige Unglück, das wir gehabt haben. Wir haben in fünf Monaten von 100 mit Gewehren bewaffneten Leuten zehn Todte verloren, ein gewiß außerordentlich hoher Prozentsatz. Der Arzt vom „Cyclop" bekam reichliche Arbeit, als wir in Battanga ankamen, durch die vielen Verwundeten, die wir mitbrachten. Tappenbeck ist durch seine Wunde sehr heruntergekommen; der Schuß ist zwar insofern sehr glücklich gegangen, als er die Gehirnschale nicht verletzt hat, doch eitert die Wunde sehr stark und geht seine Wiederherstellung nur langsam vorwärts. Ich bin körperlich sehr gut dran, ich habe nur ganz schwaches Wundfieber gehabt und mich deshalb schnell erholt. Aus dem linken Arm und der rechten Hand sind die Geschosse entfernt, und die Wunden heilen zu, doch werde ich diesmal kaum so gut wegkommen, wie damals bei den Verwundungen am Kongo. Der linke Arm wird seine völlige Brauchbarkeit kaum wieder bekommen, auch werden zwei Finger der rechten Hand, der vierte und der Zeigefinger, wohl steif bleiben. Ich schreibe dies, weil ich den Grundsatz habe, weder etwas zu verheimlichen, noch durch die Darstellung zu falschen Vorstellungen Anlaß zu geben. Ihr könnt deshalb, nachdem ich das Unangenehme Euch nicht vorenthalten habe, auch fest davon überzeugt sein, daß das andere nicht übertrieben ist, daß ich mich, abgesehen von den Unannehmlichkeiten, die es immer mit sich bringt, wenn man nicht alle seine Glieder frei brauchen kann, völlig wohl befinde; ich tröste mich mit dem Gedanken, daß es viel schlimmer hätte kommen können, und daß zu Hause täglich Menschen durch Unglücksfälle aller Art ganz unvorhergesehen in eben solche Lagen kommen. Von Tappenbeck hörte ich auch, daß er allmählig völlig wiederhergestellt werden wird. Der Dr. Weißenborn, der mit uns war, ist glücklicherweise unverletzt geblieben. Auch dies hat die Eingebornen einigermaßen in Respect gehalten; es war so wenigstens Einer da, der die Expedition leiten und sich um die Verwundeten kümmern konnte. Wie sich die nächste Zukunft gestalten wird, kann ich noch nicht sagen; wir wollen die Station mehr nach Norden verlegen, da das Battangagebiet als genügend erforscht gelten kann. Mich hat der „Cyclop" mit hierher nach Kamerun genommen, damit ich hier ärztliche Hülfe habe, falls an den Wunden noch etwas zu schneiden ist. Bei Tappenbeck wird dies nicht mehr der Fall sein; er ist deshalb auf seinen Wunsch in Battanga geblieben unter der Pflege des Dr. Weißenborn; dort befinden sich auch unsere Leute. Ich will, sobald ich kann und Gelegenheit habe, hier einen neuen Stationsplatz ermitteln; zunächst beschäftige ich mich mit der Fertigstellung von Berichten, die ich allerdings nicht selbst schreiben kann, weshalb auch dieser Brief diktirt ist. Ich habe hier nur das Wichtigste, was mir mittheilenswerth schien, herausgreifen können, es geht deswegen etwas durcheinander. Ueber die Zeiten bemerke ich noch, daß wir, nachdem wir im Oktober einen sechstägigen Vormarsch gemacht hatten, wobei es uns nicht gelang, die Urwaldregion zu durchbrechen am 7. November zum zweiten Male vorgingen. Weihnachten lagerten wir an dem kleinen Ndjong, am 19. Januar stießen wir auf den großen Ndjong und am 9. Februar hatten wir das letzte große Gefecht gegen die Bakokos, am 3. März erreichten wir die Küste von Groß-Battanga.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die frühern Veröffentlichungen wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Kreise Siegen die Sammlungen bezw. die von Vereinen geleisteten Beiträge für die nothleidenden Ueberschwemmten folgendes Resultat ergeben haben:

Amt Eiserfeld	1 193	ℳ	— ₰
» Freudenberg	643	»	07 »
» Ferndorf	887	»	45 »
» Burbach	1 359	»	75 »
» Netphen	491	»	61 »
» Wilnsdorf	637	»	25 »
Stadt Hilchenbach	334	»	— »
Amt Weidenau	779	»	93 »
Stadt Siegen	3 953	»	60 »
Amt Hilchenbach	1 500	»	— »
Gesangverein Arion in Gosenbach	25	»	— »
» Einigkeit in Eiserfeld	30	»	— »
Männergesangverein » »	22	»	50 »
Gesangverein Germania in Kredenbach	50	»	— »
Gesellschaft Germania in Siegen	36	»	— »
Expedition des Volksfreund in Haardt	40	»	— »
Sa.	11 983	ℳ	16 ₰

Es sind bereits direkt an die Hauptkasse der Provinzial-Verwaltung abgeliefert:

Seitens der Stadt Siegen	3953 ℳ 60 ₰		
» des Amts Hilchenbach	1500 » — »	5 453	ℳ 60 ₰
Sodaß ein Betrag von		6 529	ℳ 56 ₰

verbleibt, welcher heute Seitens des Kreis-Komitees an die Hauptkasse der Provincial-Verwaltung in Münster abgeliefert ist.

Siegen, den 11. Mai 1888.

Namens des Kreis-Komitees:
Keil, Landrath.

Birresborn,

natürlichkohlensauresMineralwasser.

Tafelgetränk Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck.

Käuflich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Droguerien, Hotels ꝛc.
Hauptniederlage: Fritz Spannagel, Siegen.

Meinen werthen Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich in den nächsten Tagen mit der diesjährigen Untersuchung von

Blitzableitern

beginne und ersuche ich freundlichst, hierauf bezügliche **neue** Anmeldungen baldigst an mich gelangen zu lassen. Die Untersuchung geschieht auf das Genaueste und Zuverlässigste durch die neue, von Prof. Dr. Kohlrausch eigens zu diesem Zweck konstruirte

Universal-Meßbrücke,

wodurch die gewissenhafteste Untersuchung und die Feststellung aller Widerstände der metallischen Leitung wie auch der Bodenbeschaffenheit bewirkt wird.

Gleichzeitig bemerke ich noch, daß diese Art der Untersuchung auf Grund der in neuester Zeit erlassenen gesetzlichen Vorschriften erfolgt.

Achtungsvoll!

Fr. Hinderthür, Siegen.

Aurorazug.

Nach dem Gemälde von **Guido Reni** in brillantem Farbendruck. (Aquarellmanier.)
Größe: 55 × 105 cm Bildfläche.
Preis 25 Mark.

Dieses Bild ist mir von der betreffenden Kunstanstalt zum Alleinverkauf für Siegen und Umgegend übergeben worden. Dasselbe ist bei mir einzusehen und halte ich es zur gefl. Abnahme bestens empfohlen.

Julius Lemke, Buchbinder,
Löhrthor.

W. & E. Reisslandt, Sandstraße,

liefern zu Fabrikpreisen und halten größeres Lager in jeder Art **Façoneisen,** Bauträger, ⊏- ⊔- und Stabeisen, sowie **Bauguß,** Säulen, Fabrik-, Dach- und Stallfenster, Kaminschieber, Trottoirrinnen, Röhren ꝛc.

Eisenkonstruktionswerkstätte

für Gitter, Thore, Veranden, Treibhäuser, eis. Treppen, eis. Gartenmöbel, eis. Baugeräthschaften, Dampf- und Wasserheizungs-Anlagen, Gas- und Wasserleitungen ꝛc.

Carl Jsing, Siegen,

Schutzmarke.

Specialgeschäft in Stahl u. Stahlwaaren

Fabrikzeichen. en gros. Siegstraße 965. en détail.

empfiehlt sich zur Lieferung von

Stahl, als Schweißstahl: ½-, 1-, 2-, 3- und 4× raffinirt; **Stählstahl, Silbermünzstahl, Bergbohr- und Steinbohrstahl:** 2× raffinirt, **Messerstahl, Innerberger Mühl- und Tannenbaumstahl, Griff- und Hufstahl, Federstahl, Schaar- und Radreifenstahl, Werkzeuggußstahl:** deutsches, steyrisches und englisches Fabricat, **Wolfram-** und **Dannemorastahl:** Specialstahle für Hartguß-Drehmeißel, **schweißbarer Gußstahl, Steinbohrgußstahl, Schwedischer Holzkohlenstahl, Bessemer-** und **Martinstahl, Stahldraht, Stahlbleche** in Tafeln und Streifen.

Courante Dimensionen in allen Sorten sind stets auf Lager.

Façonstücke aus Stahl und Eisen: Pflugschaare, Hemmschrauben, schwed. und schmalk. Hufnägel.

Stahlwerkzeuge für Maschinen-, Schlosser-, Schmiede-, Klempner-, Uhrmacher-, Schreiner- ꝛc. Werkstätten, Metzgereien, Gerbereien, Sägemühlen, Bergwerks- und Fabrik-Betrieb aller Art, Haus-, Garten-, Forst- und Landwirthschaft.

Billige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

AllgemeineElektricitäts-Gesellschaft.

„Installations-Bureau Köln“

KÖLN a. Rhein

übernimmt die Projectirung und Ausführung von Anlagen elektrischer Beleuchtung und Kraftübertragung in jedem Umfang.
Verkauf von **Motoren, Dynamo-Maschinen, Accumulatoren, Bogenlampen, Glühlampen und Installationsmaterialien**
zu Original-Fabrikpreisen.

Kostenanschläge und jede gewünschte Auskunft ertheilt der Vertreter für Siegen: Aichmeister **SPIES.**

Die

Baumaterialien-Handlung

H. Schneider-II, Siegen,

unterhält Lager in allen **Thonröhren, Ia Portland-Cement, Flurplatten, Mosaikplatten, glasirten Wandplatten** und sonstigen **Baumaterialien.**

Bekanntmachung.

Nachstehendes heute eingegegangenes Schreiben des Herrn Ober-Präsidenten von Westfalen bringen wir hierdurch zur Kenntniß der Bürgerschaft.

Siegen, den 10. Mai 1888.

Der Magistrat.
Delius.

Der Ober-Präsident von Westfalen.
Münster, den 7. Mai 1888.

Indem ich hiermit bescheinige, den von dem Magistrate zur Linderung der Noth im Ueberschwemmungsgebiete eingesandten Beitrag von dreitausend neunhundert drei und fünfzig Mark 60 Pf. empfangen zu haben, spreche ich für diese Spende zugleich meinen wärmsten Dank aus.

gez. **von Hagemeister.**

An den Magistrat zu Siegen.

Siegener

Krieger-Verein.

Die Beerdigung des verstorbenen Herrn Kameraden

Georg Jung

von Sieghütte findet am **Dienstag den 15. Mai cr., Nachmittags 5 Uhr,** vom Sterbehause aus statt.

Versammlung der Herren Kameraden um ½5 Uhr bei Herrn Kamerad Heinrich Sprenger in Sieghütte.

Der Vorstand.

Feuerwehr.

Mittwoch den 16. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:

Uebung

der Steig- und Spritzenmannschaft.

H. Hubert, Feuerwehr-Chef.

Eintracht, Siegen.

Da wir für die Folge streng darauf achten lassen, daß nur Mitgliedern und deren Angehörigen der Besuch der Eintrachts-Anlagen gestattet wird, so ersuchen wir diejenigen, denen noch keine Karte zugestellt worden ist, dieselbe bei Herrn Verwalter Fickler abzuholen. Beim Kastellan Weiß können auch Anmeldungen gemacht werden.

Es wird gebeten bei Freiconcerten die Mitgliedskarte vorzuzeigen.

Die Eintrachts-Commission.

Eintracht.

Am 2. Pfingstfeiertag,
nach 4 Uhr Anfang:

Grosses Concert

der

Siegener Kapelle.

Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pfg.

Siegener

Musikverein

Morgen, Dienstag:

Gesellige Zusammenkunft.

Nur Mitglieder des Vereins und der Concert-Gesellschaft, sowie durch solche eingeführte Gäste haben Zutritt.

Verein für Geflügelzucht und Thierschutz in Siegen.

Für erfolgreiche Anzeigen über Thierquälerei, bes. Mißhandlung von Pferden, Hunden, Kälbern, über Vergehen gegen die Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 1. Juli 1882 über das Hundefuhrwerk, über Fangen und Tödten zahmer Tauben und nützlicher Vögel (Polizeiverordnung vom 20. April 1882), über Ausnehmen und Zerstören der Nester der letzteren, sowie auch über das durch Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 verbotene Nesterſuchen in Flur und Wald werden 3 Mark Prämie ausgesetzt.

Siegen, 11. Mai 1888.

Der Vorstand.

Mittwoch 16./5. Vereinsabend.

Email-Schrot

zum **Reinigen von Flaschen** aller Art, Ersatz für Bleischrot, empfiehlt
Fr. Hinderthür, Siegen.

Ein **Zimmer** nebst Zubehör steht zu vermiethen. **Unt. Metzgerstr. 499.**

Leipzig. **Allen Freunden einer guten Tasse Kaffe** Amsterdam.

empfehlen wir die beliebten

Gebrannten Java-Kaffee's

von

A. ZUNTZ sel. Wwe.

Gegründet 1837. Hoflieferant. Gegründet 1837.

Dampf-Kaffee-Brennerei.

Bonn, Berlin, Antwerpen.

Ia Qualität M. 1,70, IIa Qualität M. 1,60, guter gebr. Haushaltskaffee M. 1,50 pr. Pfd.

J. G. Schneck sen. in Siegen, Jean Hübinger in Sieghütte, Friedr. Steffe und W. Haardt Wwe. in Hammerhütte, Rob. Kramer in Kirchen, Ang. Olligschlaeger in Betzdorf.

Proben gratis!

Sämmtliche

Herrengarderobe nach Maaß

unter Garantie für guten Sitz liefert das
Herren-Garderobe-Maass-Geschäft
von H. Beulke, Siegen.

Grösstes Stoff-Lager

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten Sorten.

Neuheiten

in

Sonnenschirmen, Sommerhandschuhen &c.

M. Schiff Söhne,
Markt 47 u. 48.

M. Thomas,

Marburgerstraße 743 Siegen, Marburgerstraße 743

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen:

Filz-Cylinder- und Knabenhüte. | **Regenschirme** in Seide, Halbseide, Gloria u. Zanella. | **Mützen** in jeder Qualität.

Auf eine große Auswahl in **Sommermützen** mache noch besonders aufmerksam.

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

in **Tuchen,** deutschen und englischen **Buxkins, Cheviots, Kammgarn-, Hosen-** und **Paletotstoffen** in großer Auswahl.

Ausschnitt in jeder Meterzahl. — Mäßige Preise.

Anfertigung nach Maaß in eigner Werkstätte.
Garantie für guten Sitz und solide Arbeit.

Joh. Georg Schneck sen.,
Kölnerstraße 190.

Dopp. gew. Nußkohlen, Ia melirte Flammkohlen, Nußschmiedekohlen, Anthracitkohlen, Braunkohlen u. Braunkohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu stets billigsten Preisen

Friedrich Gimbel.

Zu Pfingsten

offerire **Rosinen-Stollen** u. **Rosinenkuchen** in bekannter Güte zu jedem gewünschten Preise und bitte um frühzeitige Bestellung.

Siegener Brod-Fabrik.
Filiale: **Marburgerstraße 19.**

Das älteste u. größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 ℳ) gute neue **Bettfedern für 60 Pf. d. ℳ vorzüglich gute Sorte 1.25 ₰ „ Prima Halbdaunen 1.60 „ „ Reiner Flaum nur ℳ 2.50 und ℳ 3.—**

Bei Abnahme v. 50 ℳ 5% Rab.

Amtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl), **zusammen für nur 14 M.**

Gesucht

1 liegende Dampfmaschine, gebraucht aber gut, ca. 50 HP, 1 dazu passender Dampfkessel, 1 Fördermaschine zum Abteufen eines Schachtes.

Offerten unter **H. D. F. Nr. 6** an die Exped. d. Bl.

Hochfeine bosn.

Pflaumen

per Pfund 25 und 30 Pfg. empfiehlt
Siegener Brod-Fabrik.
Filiale: **Marburgerstraße 19.**

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel. Erst kürzlich schrieb wieder Herr Fabrikbesitzer G. H. in L.: **„Ich habe Ihrem Mittel vor Jahren vor Gericht das beste Zeugniß gegeben, allerdings mit vollem Recht u. s. w.“.** Wegen Erhalt dieses ganz ausgezeichneten Mittels wende man sich vertrauungsvoll an **Reinhold Retzlaff,** Fabrikant in **Dresden 10.**

Bierdruck-Apparate

mit flüssiger **Kohlensäure** oder Luftdruck, sowie alle dazugehörigen einzelnen Theile, vorräthig bei

Siegen. **Bernh. Schmeinck,**
Kupferschmied.

Als vorzüglich zum Pflanzen geeignet empfehle ich:

Nierenkartoffeln (Mölle)

Friedrich Gimbel.

Bin am 15., 16., und 17. d. M. verreist.
Dr. med. Bucholtz,
Augenarzt.

Creuzthal.

Pfingstmontag
Nachmittag 4 Uhr anfangend,

großes Gartenconcert

Entree à Person 50 Pfg.

Nachher Ball!

Entree für Herren 1 M.

Es ladet freundlichst ein
Conr. Kaletsch.

Meinen verehrten langjährigen Geschäftsfreunden bechre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäft in

Sämereien

in das Haus **Kölnerstraße 78** verlegt habe. Pünktliche Ausführung geschätzter Aufträge zusichernd, zeichnet

Hochachtungsvoll
Albert Haid.

Ia. Weizenvorschuß,

per Pfund 15 Pfg., empfiehlt
Siegener Brod-Fabrik.
Filiale: **Marburgerstraße 19.**

Mehrere **tüchtige Schreiner** erhalten dauernde Arbeit bei
Ed. Rusch am Kampen.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederschelden **11**,38 M.
Betzdorf **4**,14. **7**,59 M., **1**,45, **3**,56 N., **6**,17 **8**,27, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz **4**.14, **7**,59 M. **1**,45, **3**,56 N., **6**,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt **4**,14, **7**,59 M., **1**,45 N., **3** 27 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag **5**,35 Am
In Herborn 7,13 N.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,08. **9**,13 M., **12**,50, **2**,53, **5**,33 N., **7**,11, **9**,40 A.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf **6**,45, **9**,50 M., **12**,10 (von Niederschelden), **1**,24, **3**,26 N., **6**,7, **7**,48 **10**,20 A.
Deutz **9**,50 M., **1**,24, **3**,26 N., **6**,7, **10**,20 A.
Gießen **9**,50 M., **3**,26 N., **7**,48 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,5 Vorm., **2**,55 Nachm., **7**,10, **9**,35 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
8 Vorm., **1**,10, **6**,20 Nachm., **8**,45 Ab.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal **5**,43, **6**,50, **10**,0 M., **12**,15, **1**,25, **3**,29 N., **5**,0, **6**,12 **7**,53, **10**,25 A.
Krombach **5**.43 **10**,0 M., 3,29 N., **6**,12, **10**,25 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld **5**,43, **10°** M., **3**,29 N., **6**,12 **10**,25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hilchenbach:
6,50 M., **1**,25, **3**,29 N., **7**,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,17 M., **9**,27, **2**,43 N., **5**,38 A.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal **6**,50, (**5**,09 von Altenhundem abg.), **7**,51, **11**,30 M., **1**,15, **1**,40, **3**,54 N., **6**,10, **6**,57, **8**,23, **11**,44 A.
Hagen **11**,30 M., **1**,40 N., **8**,23, **11**,44 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
6,24, **7**,28, **11**,7 M., **12**,55, **1**,21, **3**,35 **5**,50 N., **6**,30, **8**,03, **11**,21 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:
7,28 M., **1**,16, **4**,38 N., **7**,56 A.

Von Kirchen nach Freudenberg:
10,19 M., **3**,49 N., **7**,41, **10**,36 A.

Von Laasphe nach Cölbe:
5,12, **8**,14, M., **12**,32 Mittags, **6**,12 N.
In **Marburg 7**,05, **10**,06 M., **3**,07 N. **8**,33 A.

Von Cölbe nach Laasphe:
5,39, **9**,33 M., **1**,38 N., **7**,12 A.
In **Laasphe 7**,59, **11**,21 M., **4**,10 N., **9**,1 A.

Redaction, Druck und Verlag von **C. Buchholz** in Siegen.